

# **Erfahrungsbericht über mein Erasmus-Semester an der Universität Göteborg im Wintersemester 2012/2013**

Wolfgang Denzler, Universität Hamburg, Politikwissenschaft (B.A.)

## **1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)**

Ich habe diverse Informationsveranstaltungen für ein Erasmusstudium der Universität Hamburg besucht und habe dort so ziemlich die gleichen Informationen erhalten wie ich sie auch zuvor im Internet gefunden habe. Da sich diese Daten aber über diverse Webseiten der Universität verteilen (uniweite, fakultätsweite und studiengangweite Informationsseiten) und unterschiedlich aktuell sind, waren die Vorträge ganz gut um die wirklich aktuellen und relevanten Abgabefristen und Formalitäten zu erfahren, außerdem konnten hier Fragen gestellt werden. Eigentlich wollte ich nach Spanien, da ich ein Semester zuvor mit Spanisch-Sprachkursen begonnen hatte. Als dann klar war, dass man schon zum Bewerbungstermin im Januar auf einem sehr hohen Niveau die Landessprachen beherrschen muss, habe ich mir die Partner-Hochschulen angeschaut, bei denen Englischkenntnisse ausreichen. Dort war dann meine erste Priorität dann auch Schweden/Göteborg. Entschieden habe ich nach einigen Internetrecherchen und vor allem der Lektüre vieler Erfahrungsberichte wie diesem. Zum Glück veröffentlichen viele Universitäten diese Berichte im Netz, bei uns scheint das noch nicht der Fall zu sein. Die Bewerbung war wenig aufwendig, viele der Fragen, die man in so einem Motivationsschreiben beantworten sollte, ließen sich gut beantworten nach dem man die Erfahrungen der Vorgänger kannte. Die Bewerbung in Göteborg verlief problemlos, die Schweden bieten hier eine sehr gut gemachte Onlineplattform, auf der von den Kursen bis zu der Unterkunft alles gebucht werden kann. Einiges Hin- und Her, wie die unangekündigte Umbuchung auf ein anderes Wohnheim gab es natürlich auch hier, aber nicht was man als Student von Verwaltungsverfahren nicht gewohnt wäre. Nachfragen wurden jedenfalls sehr schnell und freundlich beantwortet.

## **2. Unterkunft**

Wie gesagt die Unterkunft konnte man vorher schon aussuchen. Die Uni Göteborg bietet diverse Studentenwohnheime. Ich hatte das große Glück am Ende im besten gelandet zu sein. Olofshöjd ist das größte und gleichzeitig billigste Wohnheim. Etwa 200 internationale Studierende wohnen hier, zusammen mit etwa 1000 Einheimischen. Ich habe je nach Euro/Kronen-Kurs etwa 500€ für 18 qm bezahlt. Eigenes Bad, aber geteilte Küche. Die Ausstattung, ergänzt durch die Hinterlassenschaften zahlreicher Vorgänger war sehr gut. Mitnehmen sollte man neben dem Üblichen: ein Netzwerkkabel (WLAN gibt es keines), Bettwäsche und Handtücher (bei mir war bereits beides vorhanden), Geschirr nicht unbedingt, da ist eigentlich alles da, evtl. einen Heizlüfter, wenn man sehr kälteempfindlich ist, Olofs (so die Kurzform) wird erst recht spät im Jahr geheizt.

Der Zustand der Zimmer ist ebenfalls gut. Das Wohnheim selber ist relativ hässlich, viel Beton und alles in Klotzform. Aber in Göteborg ist der Plattenbau allgemein recht verbreitet, und zwar nicht nur in den sozial schwächeren Bezirken. Die Anbindung an die verschiedenen Unigebäude und die Stadt ist sehr gut. Notfalls kann man Nachts

von den diversen Partys in einer halben Stunde nach Hause laufen. Neuankömmlinge, die einen Supermarkt suchen, sollten nach Willys oder Netto auf Googlemaps suchen. Diese sind die nahgelegensten und preiswertesten Läden. Weiteres zum Thema Einkaufen folgt noch.

### **3. Studium an der Gasthochschule**

Überraschenderweise bietet die Uni Göteborg (zumindest an der sozialwissenschaftlichen Fakultät) extra Kursprogramme nur für Erasmus-Gast-Studenten an. Das hat den Vorteil, dass alles auf Englisch abläuft und die Inhalte auf Ausländer ausgerichtet sind. Der große Nachteil: Man lernt keine schwedischen Studierenden kennen, ein Austausch außerhalb der Seminare findet nur statt, wenn man sich wirklich darum bemüht. Leider sind oft sogar die Dozenten aus dem Ausland und deshalb kann ich kaum beurteilen, wie das schwedische Hochschulwesen wirklich ist. Interkulturell bleibt das Ganze natürlich trotzdem, auch wenn Deutsche bestimmt ein Drittel der Ausländer ausmachen. Trotzdem arbeitet und studiert und lebt man natürlich mit Franzosen, Spaniern und Italienern und auch vielen Asiaten zusammen. Nur eben kaum mit Schweden. Das akademische Niveau war überraschend niedrig. Da sehr breit alle Sozialwissenschaften gemischt wurden (Politik, Soziologie, Verwaltungswissenschaften, Public Affairs, Personalwesen, Psychologie usw.) finden die Kurse alle auf Einsteiger/Erstsemester-Niveau statt. Unbedingt also Themen wählen, die für einen persönlich neu sind. Während die Kursliteratur zum Selbststudium teils auf normalen, recht anspruchsvollen Niveau waren, fanden die Seminare selbst auf sehr basalem Niveau statt. Die zu lesende Literatur wurde dort nie weiter behandelt. Auch wenn die Dozenten Diskussionen ankündigten, blieb es meist beim Frontalunterricht. Dieser lief oft sehr langsam ab, auch einfache Zusammenhänge oder Begriffe wurden ausführlich erklärt. Dies hatte den Effekt, dass ein Großteil des Seminars passiv blieb und auf offenbar ernstgemeinte Fragen wie „Wer weiß, was Win-Win-Situation heißen könnte?“ keine Antwort kam. Das vermittelte den Dozenten natürlich den Eindruck, dass sie Niveau und Geschwindigkeit noch mehr senken mussten. Wie gesagt, die fachlichen Vorkenntnisse und auch die Sprachskills waren bei den Teilnehmern auch sehr unterschiedlich gestreut. Vielleicht ist unter diesen Voraussetzungen anderer Unterricht auch nicht möglich. Interessant wurde es, wenn über schwedische Eigenheiten, etwa des Mediensystems, berichtet wurde oder wenn tatsächlich in Diskussionsrunden internationale Perspektiven deutlich wurden. Etwa der Begriff Pressefreiheit aus Deutscher, Italienischer und Singapurischer Sicht. Der Arbeitsaufwand für Prüfungsaufgaben hielt sich in Grenzen. Es mussten zwar häufig kurze Paper eingereicht werden, oft sollten diese aber nicht freigewählte Themen kritisch diskutieren, sondern vorgefertigte Fragen beantworten. Es ging also meist mehr um das Abprüfen, ob die Literatur gelesen wurde. Die größten Schwierigkeiten für viele Kommilitonen aus anderen Ländern waren offensichtlich die sehr unterschiedlichen Standards des wissenschaftlichen Arbeitens, etwa der Grad der Sorgfalt beim Zitieren. Bei aller Kritik muss ich aber sagen, dass der Unterricht bei guten Dozenten auch viel Spaß gemacht hat und interessant war. Besonders gut war Stellan Vinthagen, seine Kurse zum Thema Friedensforschung sind sehr empfehlenswert. Im Prinzip war es wie in Deutschland, bei guten Dozenten, die für ihr Thema brennen, gingen die Leute auch begeistert aus den Seminaren. Ich hatte aber schon den Eindruck, dass gerade den Göteborger Doktoranden wenig rhetorische oder pädagogische Skills vermittelt wurden, bevor sie auf Studenten losgelassen wurden. Der wichtigste Unterschied zum

Schluss: In Göteborg gibt es ein- bis zweimonatige Kurse, die ein Thema aus verschiedenen Richtungen durch verschiedene Dozenten beleuchten. Verschiedene Themen laufen nicht wie in Deutschland parallel über ein Semester lang. Eigentlich eine gute Idee. Aber neben erwähnter Kritik führte, dass dazu, dass zumindest in einigen Kursen wir nur vier bis sechs Wochenstunden hatten. Über zu wenig Freizeit konnte zumindest die Sozialwissenschaftler sich also nicht beschweren (in den Masterkursen und in den naturwissenschaftlichen Bereichen sah es wohl ganz anders aus). Aber das Studium ist ja auch nicht der einzige Lebensinhalt während eines Erasmusaufenthaltes.

#### **4. Alltag und Freizeit**

Zum Alltag gebe es viel zu sagen. Kurz gesagt, folgende Schwedenklischees habe ich für mich als bestätigt gefunden: Schweden sind tatsächlich freundlich, aber nicht besonders offen und sehr distanziert. Nach anfänglichen Versuchen des Kennenlernens gibt man sich dann eben schnell mit dem Rest Europas zufrieden. Schweden ist sehr teuer aus deutscher Sicht. Für den täglichen Bedarf empfiehlt sich Lidl sehr. Sicher gibt es genügend Bedenken gegen diesen Discounter, aber in Göteborg war er für mich führend bei Auswahl, Qualität und Preis. Da es dort oft genau die gleichen Lebensmittel sogar in deutschsprachiger Verpackung gibt, fällt allerdings der Preisunterschied um den Faktor 1,5-2,5 deutlich auf. Alkohol ist tatsächlich sehr teuer und wegen der strengen Gesetzgebung im offenen Verkauf nur bis 3,5 % erhältlich. Diverse Rückkehrer von Heimreisen hatten deshalb die Koffer voller Marken-Spirituosen. Schweden ist sehr sauber und sehr sicher. Im Sommer bieten sich bestimmt noch mehr Freizeitmöglichkeiten, aber für ein halbes Jahr ist man gut versorgt. Solange es noch warm ist, sollte man unbedingt die Scheren-Inseln häufig besuchen, Kanufahren und Wandern gehen. Museen, Fitnessstudios und Ähnliches kosten leider hohen Eintritt. Es gibt nette Studentenkneipen, als Standard für den Freitagabend wird sich bestimmt schnell das Afterworken etablieren. Hier gibt es Essensbuffets ohne Aufschlag zum Getränk dazu. Aus den zahlreichen Angeboten nur ein besonderer Geheimtipp, denn ich leider erst spät entdeckte, das *Can's* in der Linnégatan. Das Nachtleben aus Hamburger Sicht zu beurteilen ist natürlich unfair. Es gibt einige Clubs, aber abseits von Mainstream-Diskomusik findet sich leider wenig. Aber auch hier gilt, für 4-5 Monate ist man gut versorgt.

#### **5. Fazit**

Schweden ist als Erasmusort eine sichere Sache, im wahrsten Sinne des Wortes. Ohne Frage bieten andere Orte wie Istanbul mehr Exotik, Abenteuer und mehr Fremdes. In Göteborg findet man sich sehr schnell zurecht, wirklich jeder spricht perfektes Englisch, die Unterschiede im Alltag zeigen sich nur in Details. Aber dafür ist die Universität auch sehr gut organisiert und gerade für eine nicht ganz leicht zu ergründende Kultur wie die skandinavische bietet sich ein längerer Aufenthalt an. Ich war sehr zufrieden, auch wenn es für mich unabhängig vom geographischen Hintergrund mehr das Kennenlernen der anderen Europäer war, dass mir besonders positiv im Gedächtnis bleiben wird.